

Die Meisterschaft Georg Thurmairs in der Kunst eingängiger religiöser Aufsatze ist virtuos. Treffsicher im Ausdruck, lauter im Rhythmus, klar in Aufbau und Entwicklung, verbreitet diese Sprache eine Helle, in der der Hörer sich freudig wundert, wie einfach die Dinge auf einmal geworden sind. Diese Sprache ist zum Feiern vornehmlich gemacht. In einem Spiel wie „Die Berufung“ in dem mehr mit Wahrheiten als mit Personen umgegangen wird, gibt sich diese Sprache ein erhebendes Fest. Wo es sich dann aber weniger darum handelt, schon vorhandene Gesinnungen und Gefühle aufzurufen, als vielmehr neue zu begründen, erweist sich die Schwäche dieser Sprache: sie hat ihre Klarheit ein wenig auf Kosten der Anschauung gewonnen. Die „Herbergsuche“ ist von dem Können eines Meisters der Form aus der Tradition dieses Spiels, nicht aus dem Erlebnis der Gegenwart gestaltet. Auch die ärmsten Heimatlosen von heute benehmen sich nicht so weinerlich wie Maria und Josef in diesem so schön gearbeiteten Spiel. Es ist merkwürdig, wie leicht das Fromme auch in der Hand des Kundigen zum Rührseligen gerät, wenn es ihm nicht ganz aus der Mitte des Herzens stammt.

Kräftiger und gegenwartsnäher ist das „Kölner Mysterienspiel“. Das Dämonische unserer Zeit wird, wenigstens im Gedanklichen, mutig angepackt. Der Triumph des Guten am Ende geht dann wieder zu sehr in Feier über. Köstlich jedoch ist Thurmair in den kommentierenden Couplets, die er den zuschauenden Wasserspeiern des Doms in den Mund legt. Hier entdecken wir den Menschen hinter der Pracht seiner Worte. Wenn doch der Dichter sich öfter in dieser Weise vernehmen ließe!

Die Probe, die wir in dem kurzen Bild „Maranatha“ von Ilse von Stachs „Tharcisius“ zu sehen bekommen, kann das Stück nicht eben empfehlen. Das gestelzte Pathos, das sie sprechen, macht die Frömmigkeit dieser Urchristen nichts weniger als glaubwürdig.

Eine echte Dramatikerin mit dem richtigen Gefühl für das Bühnenwirksame hat das katholische Laienspiel in Maria Mumelter gefunden. Die beiden Werke „Vollendet im Glauben“ und „Unsere Liebe Frau vom Trost“ legen wir indes beiseite. In ihnen hat die Dichterin ihr Ta-

lent erst versucht, noch nicht freibekommen. Mit dem „Rosenkranzspiel“ bricht sie sich Bahn zum wirklichen, wenn auch vereinfachten und im guten Sinn naiven Drama. Obwohl hier noch des Guten und Erbaulichen manchmal ein wenig zu viel geschieht, so sind doch technisch und künstlerisch die grundsätzlich richtigen Mittel erkannt und benutzt. Ihr „Hochzeitsspiel“ kann in jeder Pfarrei vorgestellt werden, ohne daß man den kritischen Teil der Gemeinde zu fürchten hätte, und auch eine mittelmäßige Auf-führung wird immer des Eindrucks sicher sein.

Die Gattungen volkstümlicher Gemeinschaftskünste werden mit dem „Erzählspiel für Feierstunden“ Erich Reischs um eine neue bereichert. Ein versammelter Freundeskreis, so ist es gemeint, unterhält sich damit, daß eine Erzählung gemeinsam mit verteilten Rollen vorge-tragen wird. Wenn die Art, in der Reisch Tolstois „Zwei Wallfahrer“ für diesen Zweck zubereitet hat, die richtige ist — und es liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln — dann haben wir wieder ein Zeichen dafür, daß das Volk nach Lite-ratur zwar verlangt, sie aber nicht zum Lesen und literarisch, sondern unmittel-barer, ansprechender gereicht haben will. Die Vereinfachung und Primitivierung, die dieses Bedürfnis notwendig macht, bedeutet eine Verarmung. Doch ist der Prozeß nicht aufzuhalten. Der Versuch Reischs entspringt einer unbefangenen Einsicht in die tatsächliche geistige Lage. Und für die Dichter stellt er eine unerbittliche Probe auf ihre Substanz dar, die sie sich werden gefallen lassen müssen.

W. Barzel S.J.

Laienspiel. Von Toni Budenz. (90 S.) Nürnberg 1947, Glock und Lutz.

Das ungemein sympathisch geschriebene Werkchen will um rechtes Verständnis für das Laienspiel werben. Im Stil zeigt sich mehr der frisch voranstürmende Redner, und manche von den Argumenten, die sich der Verfasser aus den verschiedensten Lebens- und Wissenskreisen heranholt, könnten einem Nörgler Zweifel eingeben. Aber die Haupteigentum ist ohne Zweifel richtig und wert, daß man sie unter die Menschen bringt: wie wichtig, immer und heute besonders, für die Entfaltung eines an Herz und Geist gesunden Menschen das Spiel ist. Spielen lockert und bündigt zugleich, es befreit und erzieht, es macht lebendig und

nimmt in Zucht. Nicht jedes Spiel freilich. Aber richtiges und echtes Laientheaterspiel könnte viel dazu beitragen, die Menschen aus ihrer Dumpfheit zu erwecken und ihre Seelen aus dem Joch der finsternen Zweckmäßigkeit des immer nur „Praktischen“ zu erlösen. Deshalb verdienen die Gedanken des BÜchleins, unter der Jugend vor allem, bekannt zu werden. Budenz ist ein erfahrener Laienspielführer und weiß eine Menge guter Winke für Praxis beizusteuern.

W. Barzel S. J.

Jugendbücher

Der verborgene Glanz. Ein Buch für junge Christen. Von Peter Eismann. Nürnberg. Verlag Die Egge.

Als das Buch während des Krieges zum ersten Mal erschien, hat es viel Segen gestiftet, hat manche heimliche Jungengruppe gestärkt, manchem Kaplan packende Geschichten und Beispiele geliefert, manchen einsamen Jungen in der geistigen Verwirrung der Zeit wieder auf den klaren Weg hingewiesen. Peter Eismann hatte in ihm das Beste, was in Deutschland während der letzten Jahre vor dem Krieg in Zeitschriften und Broschüren für die Jugend erschienen war, gesammelt und noch vieles Neue hinzugefügt. Nun hat der Egge-Verlag eine zweite, etwas veränderte Auflage herausgebracht. Die Zeit ist anders geworden, wir stehen nicht mehr unter dem Druck geistiger Tyrannei. Aber heute wie damals tun der Jugend Bücher wie dieses not. Bücher, die ihr den Weg weisen zu echtem Christentum und froher Lebensgestaltung aus dem Glauben, die ihr in ansprechender Weise das Leben zeigen, über dem der „verborgene Glanz“ Christi liegt.

N. Lohfink S. J.

Die Fahrt über den Strom. Erzählung von Peter Pauquet. (156 S.) Krailing vor München. Erichewel. Pappbd.

Dieses Buch voll spannender Abenteuer und köstlicher Berichte muß jeden echten Jungen packen. Es stehen darin atemberaubende Gespenstergeschichten, aber auch humorvolle Dinge wie die Erzählung vom geborstenen Weindampfer oder der Bericht vom Bau des Felsenestes und von der nächtlichen Überfahrt. Spiel und Ernst gehen ineinander über. Ohne Zweifel eines der besten Jugendbücher, die uns nach 1945 geschenkt worden sind.

H. Gorski S. J.

Neuauflagen

Das Jahr 1949 brachte wiederum manches Wiedersehen mit lange entbehrten bewährten Büchern, die sich (im Unterschied zu 1948) heute weithin bereits wieder in friedensmäßiger Ausstattung vorstellen. Die meisten Verfasser und Titel dieser neu aufgelegten Werke sind längst bekannt (und z. T. in dieser Zeitschrift besprochen), so daß hier ein kurzer Hinweis genügen darf. (11., 15.— bedeutet: 11. Auflage, DM 15.— für das gebundene Exemplar).

Der Verlag Herder legt die zwei großen Bände von J. Lortz „Die Reformation in Deutschland“ vor (3., 45.—), für die wir auf unsere ausführliche Besprechung in Bd. 137, S. 301—304 (von Hugo Rahner) verweisen. Soeben erschien das Werk „Die Religionen der Menschheit“ von A. Anwander (2., 16.—), dem seinerzeit R. v. Nostitz-Rienck eine eingehende Besprechung gewidmet hat (Bd. 166, S. 157 ff.). Das Neuerscheinen von Egenter „Von der Freiheit der Kinder Gottes“ (2., 9.—) wird von vielen ebenso begrüßt werden wie die Studie über das religiös-sittliche Ideal des hl. Franz von Sales „Frohe Gottesliebe“ (3., 8.40) und die heute noch aktuelle Schrift des verstorbenen Dompriesters P. Simon über „Das Menschliche in der Kirche“ (3., 5.50). Für die Bücherei des Priesters seien genannt: das vielgebrauchte „Zeremonienbüchlein“ von J. B. Müller S. J. (21., 9.50), das „Vademecum Theologiae Moralis“ von D. Prümmer O. P. (6., 5.80), der „Grundriß der Moraltheologie“ von O. Schilling (2., 16.—), die „Philosophia naturalis“ von C. Frank S. J. (2., 8.40) und die „Religionsphilosophie mit Theodizee“ von H. Straubinger (2., 8.80).

Der Verlag F. Pustet brachte im 42. Tausend die beliebte „Kleine Laiendogmatik“ von L. v. Rudloff heraus (5.80), ebenso die vielbegehrten Bändchen von R. Gräf C. S. Sp. „Ja Vater“ (34., 5.50), „Selig die Hungernden“ (48.—57. Tsd., 4.80), „Herr lehre uns beten“ (36.—45. Tsd., 4.80), sowie das schmale, inhaltreiche Werk von R. Graber „Maria im Geheimnis der Schöpfung“ (2., 2.80). Ebenfalls in 2. Auflage konnte endlich auch „Das Tagzeitenbuch des monastischen Breviers“ erscheinen (19.—), das von der Erzabtei Beuron 1934 im An-